

gesprächig. Er weiß, daß er Ostern, obgleich er noch nicht 9 Jahre alt ist, schon in die große Schule kommen und dann von Männern unterrichtet werden soll; er will noch fleißiger werden, als bisher. Dieser Gedanke erfüllt seine ganze Seele.

Die Kinderschule sieht er aber jetzt schon halb mit Geringschätzung an und findet, daß die Wochen und Tage sehr langsam hingehen. „Sie gehen eigentlich gar nicht,“ sagt er, „sie kriechen wie die Schnecken.“

Als Roland aber auf Adolfs Frage: „Freuest Du Dich, in die große Schule zu kommen?“ auch solche Bemerkung macht, da sieht der Vater ihn sehr ernst, ja betrübt an und sagt: „Du mußt diese letzten Wochen, in denen Du Dich zur großen Schule vorbereiten sollst, wohl recht schlecht anwenden; denn wer seine Zeit gut anwendet, dem scheint sie nicht zu kriegen, sondern zu fliegen.“ Roland wird ganz roth und sagt halblaut: „Ich meine ja nur, die Tage kriechen, weil ich mich so auf die neue Schule freue.“ „Roland,“ erwidert der Vater, „wenn Du daran dächtest, daß Du Alles, was Du weißt, in der kleinen Schule gelernt hast, so würdest Du sie lieb haben. Ich fürchte — Du bist ein undankbarer Schüler!“ Roland schweigt ganz still; er fühlt in seinem Herzen: Papa hat recht; aber er möchte doch gern was dagegen sagen, wenn er nur wüßte, was? Da kommt Lottchen herein und sagt: „Lieben Leute, die Suppe steht auf dem Tisch, wollen wir essen?“ Alle folgen gern, denn Keiner hatte an dem eben geführten Gespräch Freude gehabt. Roland ist bei Tische ungewöhnlich still und bescheiden; darüber freuen sich Vater und Mutter.